



auf (–) und zuhören

14 essayistische Reflexionen über
die Musik und die Person Helmut Lachenmanns
herausgegeben von Hans-Peter Jahn

Erstausgabe 2005

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag Hofheim, 2005

© der Textbeiträge beim Herausgeber und bei den Autoren

© der Photographien bei Jürgen Palmer

Gesetzt in der Minion

Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos
unter Verwendung einer Fotografie von Jürgen Palmer

ISBN 3-936000-34-4

Inhalt

Vorwort	7
1. Zwei Versuche zu Helmut Lachenmann	
Claus-Steffen Mahnkopf	13
2. »Hören ohne zu und auf? Gedanken über einen Begriff mit Tradition«	
Lydia Jeschke	27
3. Mozart in Lachenmann	
Manuel Hidalgo	35
4. Erfahrung Lachenmann	
Hermann Kretzschmar	49
5. TOCCATINA Eine Erinnerung	
Michael Reudenbach	55
6. »Helmut Lachenmann als romantischer Hochmodernist«	
Frank Cox	67
7. Vom Wohlklang zum Tastklang Helmut Lachenmanns De-Komposition. Mit einem Blick auf Heidegger und Klee	
Günter Seibold	87
8. Zur politischen Dimension einer musikalischen Kategorie oder wie ist Helmut Lachenmanns instrumentale musique concrète satztechnisch zu verstehen	
Ralf-Alexander Kohler	109

9.		
	Die Wand – das Gegenüber	
	Über die Rolle der »Hauswand« in Helmut Lachenmanns	
	<i>Das Mädchen mit den Schwefelhölzern</i>	
	Matthias Hermann	119
10.		
	Zwischen Nüchternheit und Emphase –	
	<i>Das Mädchen mit den Schwefelhölzern</i> als Märchenoper	
	Jörn Peter Hiekel	157
11.		
	SPUREN. LESEN:	
	Kreuz und quer.	
	Manchmal im Märchen.	
	Mit den Schwefelhölzchen als Beispiel	
	Wolfgang Hofer	169
12.		
	... um zu werden, was wir sind...	
	Spurlinien und Korrespondenzen im Schaffen von Helmut Lachenmann	
	Rainer Nonnenmann	181
13.		
	»... von Osten und von Westen, von Norden und von Süden...«	
	(für Helmut zum 70. Geburtstag)	
	Mark André	195
14.		
	»... meinetwegen mickrig... schäbig... nicht böseartig...«	
	12 Annäherungen an die (komponierende) Person Helmut Lachenmann	
	Hans-Peter Jahn	211
	Zu den Autoren	2xx
	Register	2xx

Vorwort

Dieses Buch ist keine Festschrift und kein Geburtstagsgeschenk, obschon das Erreichen jener siebzig Lebensjahre meine Motivation gesteigert hat, Menschen sowohl aus dem Kreis der Freunde, der ehemaligen Schüler und der jüngeren Komponistenkollegen Helmut Lachenmanns als auch aus dem Nachwuchs der musikwissenschaftlichen Disziplin um einen Beitrag zu bitten, größtenteils essayistische Abhandlungen, die Helmut Lachenmann und sein Werk ergreifen und im Ergreifen neu begreifen und begriffen haben wollen.

Ein solches Unterfangen stellt ein Kompendium vielmeinender, sich widersprechender Texte her. Von persönlich zugewandter Chiffre bis zu grenzgängerischer Infragestellung reicht das Inhaltliche. Es schließt einerseits an die bisherige Lachenmannrezeption an, andererseits macht es einen großen Bogen darum.

Bei der Wahl der Autoren¹ war entscheidend, solche zu finden, die in unterschiedlichen Musikbezirken – im Bereich der ästhetischen Reflexion, des Konzertlebens oder des Komponierens – Helmut Lachenmann nahe gekommen sind, also Personen, die aus ihrer Erfahrung als Schüler oder als Komponistenkollege den Einfluß und die Abgrenzung zu diesem Einfluß reflektieren, Musikwissenschaftler, die unbekannte Details aus dem Leben und Schaffen Lachenmanns aus seinen Noten und Schriften heraus und in wissenschaftlichen Instituten (Nono Institut in Venedig, Sacher Stiftung in Basel) erforschen und ans Licht bringen, auch solche, die sein Werk instrumental im sogenannten Musikleben konzertieren und schließlich Menschen aus anderen Disziplinen, die mit musikfremdem Blick auf die Musik und auf den »Schriftsteller« Lachenmann Thesen und Gedanken riskieren.

Wichtiger aber war mir, durch die Wahl der Autoren unterschiedliche Standorte und Positionen zu finden, die konträr, provokativ, wenig »auf Schmusekurs« ausgerichtet und differierender musikästhetischer Herkunft sind. Es ging also nicht darum, aus verschiedenen Richtungen wieder eine einheitliche Annäherung an Helmut Lachenmann zu forcieren, sondern durch die Unterschiedlichkeit der Textaspekte selbst bereits Kontroversen zu entfachen über den Menschen und Komponisten Helmut Lachenmann ...aber auch über die Autoren.

Unter dem Gesichtspunkt, Lachenmann selbst nicht als bereits historisch erinnerte Person sondern als in der Gegenwart lebender und diese 14 Annäherungen lesender Komponist mit einzubeziehen in die Auseinandersetzung mit seinem Werk, wird diese Kontroverse hoffentlich in naher Zukunft im Dialog mit ihm fruchtbar weitergeführt werden können.

¹ Das derzeitige Dilemma der deutschen Rechtschreibung spiegelt sich in der individuellen Behandlung derselben durch die Autoren. Weder der Verleger noch ich wollten eine einheitliche Regelung.

Einige der Beiträge gehen ein hohes Risiko mit ihren Behauptungen und Beweisführungen ein, riskant auch deshalb, weil das Behauptete Werk und Person festzulegen scheint, obschon die Genesis der Werke (wie im übrigen der Mensch Helmut Lachenmann auch) nicht abgeschlossen ist und sich wie bisher auch – nach bestimmten Lebenssäuren – in völlig unerwarteter Weise weiterentwickeln und einer Festschreibung widersetzen wird. Der Versuch einiger Texte, Rückschlüsse vom Werk auf die Person und von der Person auf das Werk zuzulassen, grenzt manchmal an Snobismus. Kraft solcher Chuzpe werden aber Ecken und Kanten des Lachenmann'schen Werkes im Verhältnis zu den theoretischen Äußerungen des Komponisten pointierter und in ihrer Widersprüchlichkeit präziser. Kein Komponist dieser Generation hat sich privat und öffentlich so bedingungslos geäußert und verausgabt wie Helmut Lachenmann. Damit provoziert er die gleiche offene, undiplomatische und widerlegbare Reaktion auf seine öffentlich bekundeten und veröffentlichten Verlautbarungen.

Dies will das Buch also auch sein: eine Reaktion auf die faszinierenden Provokationen und Geniestreiche Lachenmanns. In der Schwebel und der Mehrdeutigkeit des Titels spiegelt sich dieses Spiel. Dieses »auf- und zuhören« richtet sich zunächst appellativ an den Hörer, indem es das Hören der Lachenmannschen Musik durch die in diesem Band versammelten Texte im Prozess der Leseerkenntnis nachhaltig differenzieren möchte. Es richtet sich aber auch an die Autoren selbst und an den von allen Autoren Beschriebenen. Denn dieses »aufhören«(!) kann auch als ein geheimer Imperativ zum Verlassen eingeschlagener Sackgassen verstanden sein.

Bleibt zu danken. Aber wem? Den Autoren natürlich, die meinem Wunsch nach einem aspektreichen, »unwissenschaftlichen« und schrägen Sammelband entgegenkamen, Peter Mischung, dem Verleger, der Ping-Pong-schnell und souverän die vielen kleinen Hürden gelassen begleitete. Wem noch? Helmut Lachenmann, der aushalten darf, was vierzehn Autoren über ihn und seine Musik zu Papier gebracht haben.

Hans-Peter Jahn